

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen.

Organ

des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Nedestrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosen, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 9. Januar 1875.

Nr. 2.

Inhalts-Verzeichniß.

Die Landwirthschaft und die Versicherungsprämien. — Der Koloradokäfer. — Anpflanzung von Schwarz-Erlen auf unter Wasser stehenden Waldflächen.

Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Königs. — Strahburg.

Kleine Mittheilungen: Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Schlanditz-Weipzig. — Die Anzucht der schwarzen Wallnuß. — Die Butterbereitung aus der ganzen Milch, ohne vorheriges Abfahnen. — Die fiskalische Forstfläche in Preußen. — Zur Vertilgung der Kleeeseide. — Fragelasten. — Personalien. — Marktberichte. — Anzeigen.

Die Landwirthschaft und die Versicherungsprämien.

Raum ein anderer Zweig der menschlichen Geschäftsthätigkeit hat in neuerer Zeit einen so großen Umfang erreicht, wie das Versicherungswesen. Von allen Seiten und für alles Mögliche wird dem Landwirth zugerufen: Versichere! Bei eingetretenen Unglücksfällen hört man als Betroffener stets die Frage: Sie waren doch versichert? und diese Frage bringt namentlich dem kleineren landwirthschaftlichen Unternehmer, der doch auch von seiner Mühe und Arbeit einen Erfolg, einen Nutzen, eine Rente zu haben wünscht, so mahnend in das Gewissen, daß er gern geneigt ist, jeder neuen Art der Versicherung um so lieber entgegen zu eilen, als er hofft, den einmal erworbenen Thaler dadurch wenigstens sicher zu behalten. Doch was heißt Versichern? — Zahle, zahle, zahle! Leider aber wird die Manipulation des Geldgebens in keinem anderen Stande so häufig, für so verschiedenartige Zwecke und mit so eigenthümlichen Rechtsunterstützungen gefordert, wie gerade von einem erwerben wollenden Landwirth. Es hört sich auch so verlockend an, für eine Zahlung von vielleicht 2 Thalern bei eintretendem Unglück 1000 Thaler wieder erhalten zu können, daß Nichtsachkundige eine etwaige Unterlassungsfünde bei der Versicherungsnahme herb beurtheilen. Und doch dürfte sich dies Urtheil wohl etwas anders herausstellen, wenn man erwägen wollte, daß im Durchschnitt der Aufwand an Prämien für die allseitig als nöthig anerkannte Versicherung gegen Feuer- und Diebstahl, als die Grund- und Gebäudesteuer, die darnach repartirten Kreis- und Provinzialabgaben und die nicht unbedeutenden Leistungen an Kirchen und Schulen zusammen. Manche Gutspächter bezahlen jetzt alljährlich einen größeren Betrag für Versicherungsprämien, als sie vor einigen Decennien an Pacht zu zahlen hatten; man wird daher nicht in Abrede stellen können, daß das Versicherungskonto bei dem Reinertrage eines landwirthschaftlichen Unternehmens recht empfindlich mit ins Gewicht fällt.

In jüngster Zeit macht sich in allen landwirthschaftlichen Kreisen eine lebhaftige Agitation geltend, welche bezweckt, die schweren Folgen des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 durch Versicherung der bei Maschinen beschäftigten Menschen zu paralysiren oder doch zu mildern. Wenn man auch die gute Absicht nicht verkennen will, die eine Gesellschaft für diesen Zweck zu erreichen sich bestreben kann, so ist doch auch die Mehrbelastung zu berücksichtigen, welche der Landwirthschaft durch die Prämienzahlung erwächst, — und diese ist nicht gering. Der Arbeitermangel hat zu einer umfangreichen Verwendung von Maschinen in der Landwirthschaft genöthigt, wollte man sich völlig sicher stellen, so müßte man nicht nur gegen Unfälle in größeren Fabrikanlagen, in Mühlen, Brennereien, Zuckerfabriken u. versichern, sondern

auch gegen solche, welche bei einfacheren Maschinen vorkommen können, also bei allen Siede-, Dresch- und Erntemaschinen, und da schließlich jedes Ackerinstrument eine Maschine ist, so gehören auch Wagen und Eggen, Pflüge und Exstirpatoren hierher. Kurzum jegliche menschliche Kreatur, die zu einer Gutswirthschaft gehört, namentlich auch die Kinder, müßte a priori versichert werden. Nimmt man dabei den Versicherungssatz zu 1000 Thlr. pro Kopf an, was keineswegs hoch ist, so kommt ein Prämienatz zusammen, der völlig ausreicht, um die geringe Rentabilität der Landwirthschaft in manchen Fällen auf Null zu reduzieren. Eine partielle Versicherung hat aber keinen Zweck. So wohlmeinend die Motive für das angezogene Gesetz auch sein mögen, in seiner jetzigen Fassung birgt es Härten, die für den Arbeitgeber ruinierend sein können. Da indessen das Loos des Landwirths heutzutage kein beneidenswertes ist und sein Weg fast jeden Augenblick zwischen Sein und Nichtsein hindurchführt, so wird er häufig genug schon aus pekuniären Rücksichten genöthigt sein, so viel wie möglich Vorkehrungen zur Sicherung seiner Leute zu treffen, im Uebrigen aber einem gütigen Geschicke bei der Abwehr von Unfällen zu vertrauen.

Es ist neuerdings auch von verschiedenen Seiten der Vorschlag gemacht worden, die Lebensversicherung bei den ländlichen Arbeitern einzuführen, kürzlich erst ist in diesem Blatte auf eine hierauf bezügliche Veröffentlichung des Hrn. Dekonomie-Direktor D. Sucker-Pauljoppe hingewiesen. Herr Sucker ist der Ansicht, daß man den sozialen Störungen der Gegenwart, der Auswanderungssucht, der Arbeiterfrage mit allen ihren Konsequenzen ein festes Bollwerk entgegenbauen würde, wenn man den Arbeitern die Möglichkeit in Aussicht stellte, ein ruhiges Alter zu genießen, ihre Angehörigen vor dem Bettelstabe zu sichern und sich selbst für ein gewisses Alter die Mittel zu sammeln, um sich ein Eigenthum zu gründen. Würde man Dienstknechte und Arbeiter zur Versicherung ihres Lebens bewegen können, so würden die Armenunterstützungen aufhören, so hätte man kein Proletariat, man würde nicht das unglückliche, durch die Gesetzgebung sanktionirte Prinzip durchführen müssen, selbst den besten Arbeiter und Dienstknecht nicht lange zu behalten. Hr. Sucker betont, daß der Nebenverdienst der Arbeiter über das zum Lebensunterhalt erforderliche Maß, der heutzutage überall beträchtlich sei, vergeudet und verprast werde. Das heißt also, der Arbeiter hat eigentlich zum Sparen genug, weil er aber keine Neigung zum Sparen hat, so soll die Lebens-, Alters- oder Rentenversicherung dies besorgen. Es ist gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß bei unsern sorglos in den Tag hinein lebenden Arbeitern alle Einrichtungen, welche denselben zum Sparen animiren, sehr willkommen erscheinen müssen, das Bedenkliche bei dieser neuen Art der Versicherung liegt nur auch hier wieder in der Prämienzahlung. Wie ist es zu erreichen, daß die Arbeiter die Prämien willig und regelmäßig bezahlen? Der ordentliche, verständige Arbeiter spart sich auch so schon seinen Nothgroßchen zusammen, *) der

*) Für den sparsamen Arbeiter ist durch die Sparkassen überall Gelegenheit zur Anlegung seiner kleinen Ersparnisse geboten, weshalb wir uns auch von den neuerdings vorgeschlagenen besonderen Guts-Sparkassen, bei denen wieder der Gutsherr die Einzahlungen theilweise leisten soll, keinen großen Erfolg versprechen. Auf einem uns bekannten Gute in Schlessen wurde eine solche Sparkasse von der Herrschaft mit einer Einlage von 2 Thlr. für jeden Arbeiter ausgestattet, das Statut enthielt die Bestimmung, daß jedem Arbeiter bei etwaigem Austritt aus dem Dienste der Betrag seines Sparkassenbuchs ausgezahlt werden sollte. Was war dort der Erfolg dieser gut gemeinten Einrichtung? — Daß beim nächsten Kündigungstermin sämmtliche Arbeiter kündigten, um in Besitz der für sie eingetragenen 2 Thlr. zu kommen.

lieberliche, leichtlebige überläßt schon die Sorge für den nächsten Tag dem „Herrgott, der ja bisher geholfen hat“ (wörtlicher Ausdruck eines Arbeiters,) er wird sich schwerlich dazu verstehen, in Vorfrage für das Alter oder für den Todesfall einen Theil seines Verdienstes zu opfern. Soll also die Idee der Lebensversicherung für ländliche Arbeiter sich verwirklichen, so muß der Arbeitgeber die Zahlung der Prämien ganz oder größtentheils übernehmen. Hr. Sucker deutet auch bereits darauf hin, daß es im Interesse der Arbeitgeber liege, den Arbeitern einen Beitrag zur Bestreitung der Prämie zu gewähren. Wenn wir nun oben schon das Mißliche der Unfallversicherung hervorgehoben haben, so dürfte der Nutzen der Lebensversicherung der Arbeiter für den Arbeitgeber in noch weit höherem Grade fraglich erscheinen. Den gesunden, kräftigen Arbeiter wird man dadurch nicht an den Dienst fesseln, mit seinem Abgange aber wären die geleisteten Zuschüsse zu den Prämien verloren, für den Arbeitgeber wäre also nur die Versicherung älterer Arbeiter von Werth, die voraussichtlich bald arbeitsunfähig und unterstützungsbedürftig werden. Wie hoch würde sich aber bei diesen die Prämie belaufen, wenn überhaupt eine Gesellschaft sich fände, die derartige Versicherungen annähme!

Man möge uns nicht den Vorwurf machen, daß wir kein Herz für unsere Arbeiter haben, wenn wir uns für die Lebens- und Altersversicherung nicht erwärmen können; wir gönnen ihnen gern die Verbesserung ihrer Lage, welche die für den besitzenden Landwirth so unglücklichen letzten Jahre den Arbeitern gebracht haben, aber das Hemd ist uns näher als der Rock, im Wohlgefühl der Lasten, welche wir bereits als landwirthschaftlicher Unternehmer zu tragen haben, verwahren wir uns gegen eine weitere Belastung. Wer nicht in sozialistischen und kommunistischen Ideen befangen ist, wird uns zugeben, daß jeder Stand in der menschlichen Gesellschaft bei seinem Erwerbe, bei dem Kampf um's Dasein ein gewisses Risiko zu übernehmen hat, der Arbeiter fogut wie der Arbeitgeber, selbst der Geldmann, dessen ganze Thätigkeit sich auf das Couponschneiden begrenzt, denn seine Papiere können fallen, wohl ganz werthlos werden. Die Existenz des ländlichen Arbeitgebers ist oft nicht minder gefährdet, wie die des Arbeiters, denn gegen alle Eventualitäten kann man doch zur Zeit noch nicht versichern. Oder giebt es nicht früher gut situirte Pächter und Besitzer genug, die theils durch eigene Schuld, oft aber auch nur durch die Ungunst der Verhältnisse, zu denen wir ganz entschieden auch die bestehende Gesetzgebung rechnen, ins Elend und in die bitterste Noth gekommen sind? Wenn man dem Esel zu viel aufbürdet, so bricht er zuletzt unter der Last zusammen, möge man daher dem bereits so sehr überbürdeten Landwirth nicht noch neue freiwillige Lasten zumuthen, sondern lieber dafür sorgen, daß „das von der Gesetzgebung sanktionirte unglückliche Prinzip“ auch durch die Gesetzgebung in ein besseres umgeändert werde.

— 1.

Der Koloradokäfer.

Seit einer Reihe von Jahren richtet ein kleiner Käfer in den Kartoffelfeldern der Vereinigten Staaten von Nordamerika ganz enorme Verheerungen an, und hat derselbe auch die Aufmerksamkeit der Landwirthe in Europa auf sich gezogen, da die Gefahr nahe liegt, daß durch den Import von Saatkartoffeln oder durch Verkauf der von dem Proviant aus Amerika kommender Schiffe übrig behaltene Kartoffeln der Käfer eingeschleppt wird. Es ist dies die *Doryphora decemlineata*, ein zu den Coccionellen oder Chrysomeliden

gehöriger Käfer von etwa 12 Millimeter Länge. Die Farbe des Käfers ist grünlichgelb, auf den Flügeldecken besitzt er zehn schwarze Längslinien, wovon er seine lateinische Artbezeichnung (decemlineata-zehnlinig) erhalten hat, Kopf und Thorax sind orangebraun, letzterer mit schwarzen Flecken. Die Larve des Käfers ist sechsbeinig, im Jugendzustande dunkelrothbraun, später aber in Folge mehrfacher Häutungen heller werdend, und zu beiden Seiten mit zwei Reihen schwarzer Flecken versehen.

Schon im Jahre 1823 wurde der Käfer von Say auf den wildwachsenden Kartoffelpflanzen in den Felsengebirgen bemerkt, aber erst seit dem Jahre 1859, in dem er zuerst im Staate Colorado auftrat, machte er sich allgemeiner bemerklich. In raschem Fluge verbreitete er sich von dort über den größten Theil des Gebiets der Vereinigten Staaten und darüber hinaus bis nach Kanada. Im Jahre 1861 war er in Iowa, 1862 in Kansas und innerhalb 6 Jahren schritt er um 550 Kilometer in westlicher Richtung vor, so daß er bereits die Küsten des atlantischen Ozeans erreichte und nur noch auf eine günstige Gelegenheit wartet, um auch diesen zu überschreiten und in Europa seinen verderblichen Einzug zu halten. Leider wird sich bei dem starken Verkehr zwischen Nordamerika und Europa die Gelegenheit zu seiner Ueberführung nur allzu bald finden. Diese rasche Verbreitung verdankt der Käfer seiner enormen Vermehrung. Als Puppe in der Erde überwintert, erzeugt derselbe jährlich drei Generationen. Sobald die ersten Blätter der Kartoffel sich entwickeln, legt das Weibchen auf die Unterseite derselben kleine Klümpchen von Eiern, 600 bis 1000, nach anderen selbst 1200 Stück, die nach wenigen Tagen auskriechen. Die Larven sind mit einer außerordentlichen Fressgier begabt und fressen in kurzer Zeit die Kartoffelpflanzen völlig kahl, bis sie nach etwa 3 Wochen sich in der Erde verpuppen. Vierzehn Tage später erscheinen schon die Käfer der zweiten Generation, welche ebenfalls Larven erzeugen, die nun bei den inzwischen vielleicht etwas wiedererstarbten Kartoffelpflanzen das Zerstörungswerk wiederholen. Bei günstiger Witterung folgt noch eine dritte Generation deren Nachkommenschaft als Puppe in der Erde überwintert. Der Ertrag der Kartoffeln wird durch die Entlaubung selbstverständlich stark beeinträchtigt, oft verdorren die Stauden gänzlich. Man hat früher behauptet, daß der Käfer zu seiner Entwicklung einer Temperatur von 30° R. bedürfe, dies ist aber, wie schon die Verbreitung desselben in Amerika lehrt, nicht richtig; er hat sich sogar gegen bedeutende Kältegrade sehr unempfindlich erwiesen, und das Klima von Deutschland wird seine Einbürgerung bei uns voraussichtlich ebenso wenig hindern, wie es der Einstimmung der Wasserpest, des Berufskrauts (Erigeron) und anderer lästiger amerikanischer Unkräuter nicht hinderlich gewesen ist. Leider ist bis jetzt noch kein wirksames Vertilgungsmittel für den Koloradokäfer aufgefunden, obgleich die landw. Behörden Preise für diesen Zweck ausgesetzt haben. Das wirksamste Mittel ist wiederholtes Behacken und Auflockern der Erde an sonnigen Tagen, wodurch die Puppen an die Oberfläche gebracht und durch die Sonnenstrahlen getödtet werden. Auch bestäubt man die Pflanzen mit dem giftigen Schweinfurter Grün (arseniksaures Kupferoxyd), welches die Käfer tödtet, jedenfalls erfordert aber die Anwendung dieses Mittels große Vorsicht. Bei kleineren Feldern sucht man der Verheerung der Käfer durch Ablesen derselben und ihrer Larven von den Blättern entgegen zu wirken; diese Manipulation soll aber nicht ungefährlich sein, weil das Insekt einen Saft von sich giebt, der an den Händen fatale Entzündungen hervorruft. Ein Apotheker in Cleveland will endlich die Beobachtung gemacht haben, daß eine gewisse Betonicaart den Käfer von den Kartoffeln fernhält, wenn man sie um dieselben pflanzt. Natürliche Feinde des Käfers sind die Enten, Hühner, Krähen, Kröten und andere insektenfressende Thiere; in Amerika hat man die Beobachtung gemacht, daß die natürlichen Feinde sich innerhalb 2-3 Jahren gewöhnlich hinreichend vermehrt haben, um den Verheerungen des Insekts Einhalt zu thun.

Anpflanzung von Schwarz-Erlen auf unter Wasser stehenden Waldflächen.

Es giebt Gegenden, wo die Forsten im Frühjahr sowohl, als auch im Herbst derartig Ueberschwemmungen unterworfen sind, daß eine Anpflanzung von jungen Bäumen fast unmöglich, auf gewöhnlichem Wege gänzlich unausführbar wird, somit zu einem Verfahren Zuflucht genommen werden muß, das gänzlich von dem sonst üblichen abweicht, aber auch so einzig und allein zu erwünschten Resultaten führt. In solchen niedrig gelegenen und regelmäßigen Frühjahrs- wie Herbstüberfluthungen ausgefetzten Forsten pflügt der Holzbestand sich meistentheils nur auf die sog. Schwarz-Erlen zu beschränken, abgesehen von einigen Weidenstraucharten, die hie und da eingesprengt vorkommen. — Als Beispiel

kann ich die sogenannte Tilsiter Niederung mit den in derselben befindlichen Forsten Ibenhorst und Nemonien nennen, welche letztern keinen Frühling noch Herbst erleben ohne gänzlich unter Wasser zu stehen. — Die niedrigen regelmäßigen Ueberfluthungen ausgefetzten Wälder liefern nur Brennholz, solches aber in großer Masse und guter Qualität durch ihre Schwarz-Erlenbestände, werden schlagartig abgeholt und ersetzen oder erneuern sich während vieler Jahre hindurch durch einen sichern und kräftigen Stockauschlag, müssen aber dennoch endlich einer Erschöpfung unterliegen, da die zu alt gewordenen Wurzelstöcke nicht mehr Kraft genug besitzen, um die Stockauschläge zu ernähren und sie verdorren endlich gänzlich. — Für solche eintretende Fälle muß Rath geschafft werden, ohne eine Anpflanzung bliebe solcher Rath theuer, wie man zu sagen pflegt, oder kurz und klar gesprochen, ohne Anpflanzung würde am Ende aus den ganzen Forsten eine kahle Fläche entstehen. — Die Schwarz-Erlen ist zwar ein wahrer Sumpfbau, läßt sich durch Wasserüberfluthungen nicht behindern, kräftig fortzuwachsen, wenn er einmal Wurzel gefaßt hat, aber eben dieses Wurzelfaßen erfordert ein junges gepflanztes Schwarz-Erlen-Pflänzchen, denn von einer natürlichen Besamung kann nicht die Rede sein, da gewöhnlich, eigentlich stets, der Samen in's Wasser fällt und zu Nichte geht. — Die Pflanzung auf gewöhnlichem Wege kann auch nicht stattfinden, da die Zeit der Pflanzung entweder in den Frühling oder Herbst fällt und zu solcher Zeit die zu bepflanzen den Parzellen gänzlich unter Wasser stehen, somit nicht erreichbar und zugänglich sind. — Auf welche Art also die Pflanzlinge an ihren Bestimmungsort hin versehen? — Das ist die gestellte Aufgabe, deren Lösung ich hier in möglichster Kürze zu nennen mir zur Aufgabe gestellt habe und die gelöst werden soll. — Man besorgt sich aus zugänglichen Gegenden junge Schwarz-Erlen-Pflanzlinge und sichtet im Frühlinge als der dazu am meisten passenden Zeit, grüne Rasenstücke, im Quadrat 6 bis 9 Zoll rheinländisch Maß haltend und von der Dicke eines oder anderthalb Solles, bohrt in ein jedes dieser Rasenstücke in der Mitte ein rundes Loch vermöge eines dazu hergerichteten größeren Locheisens, befrachtet mit Pflanzlingen und Rasenstücken Bote und fährt mit solchen auf die anzupflanzende Waldparzelle. An Stelle und Ort, wo die Pflanzung erfolgen soll, angelangt, steckt man auf die Pflanzlinge die Rasenstücke derartig, daß die Grasnarbe nach oben zu stehen kommt und versenkt so vom Bote aus die jungen Bäumchen, welche, durch den Rasen beschwert, vertikal da unter sinken, wo sie in's Wasser gesetzt werden. — Am Boden angelangt, wachsen die Wurzeln der Pflanzlinge ungehindert fort, und sobald das Wasser sich verzogen hat, kann an das Festtreten der Rasenstücke gegangen werden und der Blätterbildung steht nichts mehr im Wege. — Die bei der Versenkung möglicher Weise vorgekommenen Unregelmäßigkeiten können zurechtgestellt werden und ein neuer Bestand steht in sicherer Aussicht. Gut lassen sich auch solche Anpflanzungen schon beginnen, wo die Wurzeln der schon oftmals abgetriebenen Bestände noch reproduktionsfähig erscheinen, wobei man nur darauf zu achten hat, daß man die Pflanzlinge nicht gerade auf die Wurzelstöcke selbst, sondern auf die leeren Zwischenräume versenkt. — Durch die wiederholten Abholzungen entstehen auf jedem Wurzelstocke Gruppen von 5 bis 6 Stämmen und bieten reichliches Produkt von Brennmaterial bei ziemlich raschem Abtriebsturnus. — Die Zwischenräume, die zwischen den eben angeführten Gruppen vorhanden sind, geben gewöhnlich, namentlich in den, in der erwähnten Tilsiter Niederung befindlichen Forsten Ibenhorst und Nemonien, gute Feuerträge und der Grund und Boden gewährt so einen zweifachen Ertrag und Geld-Einnahme. (Ackerbau-Zeitung)

Literatur.

Die Bewirthschaftung des geringen Sandbodens. Eine Studie von Dr. Adolf Delius, Gen.-Sekr. des landw. Centr.-Vereins der Provinz Sachsen. Halle. Buchhandlung des Waisenhauses. 1872.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift verweist in dem Vorworte darauf, daß der an sich kärgliche Ertrag des leichten Sandbodens durch den gesteigerten Zinsfuß der Hypotheken, die allgemeine Vertheuerung der Wirtschaftsbetriebsmittel, die Ablösung der Forstservituten, die gesunkenen Preise der Schäfererzeugnisse und die ungenügende Rentabilität der Brennereien in neuerer Zeit noch mehr vermindert worden ist. Dieser Uebelstand fordere zu Erwägungen auf, ob nicht die bisherigen Betriebsweisen solcher Wirtschaften, welche die aufgewandte Mühe so gering lohnten, durch bessere zu ersetzen seien. Diese Aufgabe hat der Verfasser sich gestellt, er sucht sie zu erreichen durch eine kritische Beleuchtung verschiedener Wirtschaftswesen (Weisfelder-Wirtschaft, märkische Koppelwirtschaft, 10 jährige Schlagwirtschaft, campiner System und niederheinisches System) und deren Einfluß auf den Reinertrag. Aus den Ergebnissen der Berechnung entwickelt der Verfasser alsdann Schlussfolgerungen über die Wahl eines geeigneten Systems. Es folgen darnach noch eingehende Betrachtungen über die Feldbestellung auf Sandboden im Allgemeinen und im Speziellen

mit Rücksicht auf die einzelnen Kulturen, sowie über die Viehzucht in Beziehung zu den Wirtschaftsverhältnissen und den Betrieb der einzelnen Zweige derselben, über Gebäude, landw. Nebengewerbe und Benutzung der Gewässer. Den Besitzern in den Sanddistrikten unserer Provinz sei das wohlbedachte und von praktischem Verständniß zeugende Werk bestens empfohlen; auch diejenigen Landwirthe, welche besseren Boden bewirtschaften, werden darin viel Belehrendes und Interessantes finden. Besonderer Beherzigung empfehlen wir das Kapitel über Düngerbehandlung, in welchem der Verfasser nachweist, daß das Radikalmittel zur Melioration des geringen Sandbodens die Verwendung von Moorerde und Lehm Boden zur Düngerbereitung bildet, worauf auch von unserer Seite schon vielfach hingewiesen worden ist.

Die Nothwendigkeit einer Reform des thierärztlichen Unterrichts- und Prüfungswesens und die Errichtung eines Reichsveterinär-Amtes. Zwei Resolutionen des „deutschen Veterinär-Raths“ sammt ihren Motiven. Herausgegeben von dem ständigen Ausschusse des deutschen Veterinär-Raths. Berlin, 1874, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey.

Der im vergangenen Jahre gegründete deutsche Veterinär-Rath hat in seiner Sitzung vom 14. April v. J. zwei Resolutionen gefaßt und dem Reichskanzler überreichen lassen, von denen die erstere eine Reform des thierärztlichen Unterrichts durch die Forderung einer höheren humanistischen Vorbildung für die Zulassung zum thierärztlichen Studium, längere Studienzzeit, gründlichere fachwissenschaftliche und naturwissenschaftliche Ausbildung und Vornahme der Approbationsprüfung nach Beendigung des Fachstudiums, die zweite die Errichtung eines Reichsveterinär-Amtes als einer selbstständigen Abtheilung des projektirten Reichsgesundheits-Amtes beantragt. Die vorliegende Schrift enthält diese Resolutionen nebst den beigegebenen Motiven. So dankenswerth die Bestrebungen des Veterinär-Raths zur Hebung der bestehenden, auch von den Landwirthen schwer empfundenen Uebelstände im Veterinärwesen sind, und so gern wir den gestellten Forderungen beistimmen so befürchten wir doch, daß durch Erhöhung der Forderungen für das thierärztliche Studium die Zahl derer, welche sich diesem wenig lukrativen Berufe widmen, noch mehr abnehmen wird. Schon jetzt ist aber die Besetzung der Kreis-Thierarztstellen — wir erinnern nur an die wiederholten Verhandlungen hierüber in dem landw. Vereine zu Tüchel — oft nur mit größter Schwierigkeit zu erreichen.

Handbuch des Futterbaus auf dem Ackerlande und der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere. Von Dr. Hugo Werner, Prof. d. Landwirthschaft u. Administ. d. Gutswirthschaft zu Poppelsdorf bei Bonn. Mit 76 Holzschnitten auf 35 Tafeln. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. 1875. Durch die Verbesserung der Verkehrsmittel wird die deutsche Landwirthschaft mehr und mehr dazu gedrängt, ihr Hauptaugenmerk auf die Produktion der in geringerem Grade transportfähigen thierischen Erzeugnisse, besonders Fleisch, Milch, Butter und Käse zu richten. Die vermehrte Viehhaltung setzt aber die Produktion größerer Futtermengen voraus, und dadurch gewinnt — neben der Hebung der Viehskultur — der Futterbau auf dem Ackerlande eine hervorragende Bedeutung für die moderne Landwirthschaft. Es ist daher anzunehmen, daß das vorliegende voluminöse Werk, welches das Gesamtgebiet des Futterbaus auf dem Felde umfaßt, vielen Landwirthen zum Studium und zum Nachschlagen willkommen sein wird. Nach einem kurzen historischen Ueberblick über die Entwicklung des Futterbaus bespricht der Verfasser in dem allgemeinen Theile zunächst die Physiologie und Chemie der Futtergewächse, deren geographische Verbreitung, ihre Ansprüche an den Boden und ihre Stellung in der Fruchtfolge, ferner die Kultur- und Erntemethoden, die Erträge und die Fütterungsperioden, in denen die Futtergewächse Verwendung finden. Die zweite, besondere Theil behandelt die einzelnen Futterpflanzen, welche in Kleegarten (Leguminosen), Gräser, Futterkräuter aus anderen Familien und Hackfrüchte eingetheilt sind. In dem dritten, angewandten Theil werden die Stellung der Futtergewächse in der Wirtschaftsorganisation, die Weidewirtschaft und die Sommer- und Winterstallfütterung besprochen. Die Bearbeitung des Werkes zeugt von großem Fleiße und reicher praktischer Erfahrung, in manchen Stellen hätte der Verfasser sich vielleicht etwas kürzer fassen können, wie z. B. in dem physiologischen Theile, auch hätten ohne Schaden wohl einige Gewächse wegleiben können, die niemals anderswo als in den Katalogen der Samenhandlungen eine Rolle gespielt haben. Die äußere Ausstattung des Buches ist eine sehr gute, so daß dasselbe auch dadurch zu einer Zierde für jede landw. Bibliothek wird.

Landwirthschaftliche Thierheilkunde. Die inneren und äußeren Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausäugethiere. Von Dr. G. C. Haubner, K. S. Medizinalrath, Prof. an der K. Thierarzneischule zu Dresden und Landesthierarzt. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1875.

Mit besonderer Freude haben wir das Erscheinen der neuen Auflage von Haubner's Buch über Thierheilkunde begrüßt, welches von Thierärzten von Fach wie von Landwirthen gleich hoch geschätzt wird. Einer Empfehlung unsererseits bedarf das Buch nicht, da das Erscheinen einer siebenten Auflage die beste Empfehlung ist; es sei deshalb nur kurz bemerkt, daß das Buch in streng wissenschaftlicher, dabei aber das praktische Bedürfniß stets im Auge behaltender Weise sämtliche Krankheiten der Hausäugethiere behandelt, und zwar im ersten Theil die inneren und im zweiten Theile die äußeren Krankheiten mit Einschluß einiger eigenthümlicher Krankheitszustände einzelner Organe. Im dritten Theile finden sich zahlreiche Vorschriften zu Arzneimitteln und Anleitungen über die Zubereitung und Anwendung von Arzneien.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Wosen. [Witterung. Eisenbahn-tarif. Zur Bankgesetzgebung. Neue Postordnung. Denaturierung von Salz. Provinzialfonds. Aus Rußland. Hungersnoth.] Das bekannte Sprichwort: „Wenn der Tag beginnt zu lachen, kommt der Winter erst zugegangen“, hat sich in diesem Jahre wieder als richtig bewährt, allerdings haben die Tage um Neujahr erst um einen „Hahnenschrei“ zugenommen, wogegen sie um St. Antonii (17. Jan.) um eine „Mönchsmaßzeit“ wachsen. In den beiden ersten Tagen des Jahres sank das Thermometer bis auf 16° R. und an manchen Orten noch tiefer. Von mehreren Orten in

unserer Provinz werden Todesfälle durch Erfrieren gemeldet, ganz besonders aber hatten die armen Komorniks bei ihrem Umzuge von der grimmigen Kälte zu leiden. Es war ein trüblicher Anblick, der jedes fühlende Herz erbarmen mußte, die armen blaugefrorenen und erstarrten Kinder in ihrer dürftigen Bekleidung bei der schneidenden Kälte auf den Leiterwagen zu sehen. Wie uns mitgetheilt wird, sind in dem Städtchen Gz. nicht weniger als drei erfrorene Kinder angemeldet worden. Sollte es solchen Vorkommnissen gegenüber nicht an der Zeit sein, die mehrfach angeregte Verlegung des Umzugstermins auf den 1. April von Neuem ernstlich in Angriff zu nehmen? Wir empfehlen diese Frage unseren landw. Vereinen. — Auch die andere Wetterregel, daß gestrenge Herren nicht lange regieren, hat sich wieder bewährt, denn schon in der Nacht vom 3. zum 4. Januar ist wieder Thauwetter eingetreten.

Zur Eisenbahntariffrage erläßt der Ausschuß des deutschen Landwirtschaftsraths unter Bezugnahme auf die von uns schon mitgetheilte Vorlage des Fürsten Reichskanzlers eine Erklärung, in welcher er seine volle Zustimmung zu diesen Vorschlägen ausdrückt. Gegenüber einem etwaigen Widerstand der einseitigen Eisenbahninteressen, getragen, sei es von den Verwaltungen der Privatbahnen, sei es von fiskalischen Bestrebungen der Einzelregierungen, fordert der Ausschuß des Landwirtschaftsraths die Berufungen auf, energisch und mit allen zulässigen Mitteln, auch in den Landesvertretungen der Einzelstaaten ihren ganzen Einfluß geltend zu machen und die, den nationalen Gesamtinteressen entsprechende Eisenbahnpolitik, wie sie sich in den Vorschlägen kund giebt, kräftigst zu unterstützen.

Mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Ueberführung der preuß. Bank in eine Reichsbank ist den Bankautheils-Signern von der preuß. Regierung ihre Bethätigung bereits zum 1. Januar 1876 gekündigt worden. Einer Zeitungsnachricht zufolge, soll das Reichskanzleramt beabsichtigen, die Thätigkeit der neuen Reichsbank schon im April dieses Jahres beginnen zu lassen. — Das Gesetz über die Ausgabe von Banknoten vom 21. Dezbr. v. J. ist im Staatsanzeiger veröffentlicht, bekanntlich bestimmt dasselbe, daß die Banken alle ihre nicht auf Reichswährung und unter 100 Mark lautenden Noten bis zum 31. Dezember einzuziehen haben. Bei der Unmasse von wilden Noten, die in unserer Provinz kursiren, können wir unsern Lesern nur raten, sich rechtzeitig davon zu reinigen, bevor damit eine ähnliche Benachtheiligung des Publikums eingeleitet wird, wie s. Zt. bei den österr. reichlichen Guldentücken. Mit dem Inkrafttreten der Markrechnung sind diverse Münzsorten außer Kurs gesetzt worden, zu deren Einlösung die Staatskassen angewiesen sind. Leider sind die alten polnisch-sächsischen Münzen, die schon lange keine gesetzliche Gültigkeit mehr haben, nicht darunter.

Mit dem 1. Jan. d. J. ist eine neue Postordnung in Deutschland in Kraft getreten, aus welcher wir die Bestimmungen von allgemeinerem Interesse mittheilen: 1. das Meistgewicht einer Drucksache ist auf 1 Kg. ausgedehnt; 2. zu einer Begleitadresse dürfen nicht mehr als 5 Pakete gehören; 3. Werthdeklarationen müssen in Reichsmarkwährung geschreiben; 4. der für die Uebermittlung von Geldern durch Postanweisung zulässige Meistbetrag ist auf 300 Mark erhöht worden; 5. der für die Einziehung von Geldern durch Postauftrag (Postmandat) zulässige Meistbetrag ist auf 600 Mark festgesetzt; 6. bei Einfeldungen (ExpresSENDUNGEN) muß der die Eilbestellung betreffende Vermerk durch Unterstreichen hervorgehoben werden; die Bezeichnung: „poste restante“ lautet jetzt: „postlagernd!“, „rekommandirt“: „einschreiben!“; „per express“: „durch Eilboten!“; „Postmandat“: „Postauftrag“; 7. das Porto für Drucksachen beträgt bis 50 Gm. einschließlich 3 Pf., über 50—250 Gm. einschließlich 10 Pf., über 250—500 Gm. einschließlich 20 Pf., über 500 Gm. bis 1 Kg. 30 Pf.; das Porto für Waarenproben ohne Unterschied der Entfernung und des Gewichts 10 Pf.; 8. die Gebühr für Zahlungen mittels Postanweisungen beträgt bis 100 Mark: 20 Pf., über 100—200 M.: 30 Pf., über 200—300 M.: 40 Pf.; 9. die Postvorschußgebühr beträgt für jede Mark oder jeden Theil einer Mark 2 Pf., mindestens aber 10 Pf.; 10. für die Eilbestellung von Postsendungen nach dem Landbestellbezirk einer Postanstalt werden mindestens 50 Pf. erhoben.

Bezüglich der Denaturierung von Salz zu gewerblichen Zwecken mittels Zusatz von Petroleum ist kürzlich vom Bundesrath bestimmt worden, daß künftig die Anwendung von Petroleum zur Herstellung desjenigen Gewerbestellfalzes, welches zur Düngung oder zur eignen Verwendung unmittelbar bezogen wird, nur dann gestattet werden soll, wenn dieses Salz in den Räumen des Empfängers unter amtlicher Aufsicht denaturirt wird.

Der ostpreussische landw. Centralverein hat beschlossen, mit Rücksicht auf die bevorstehende Berathung über die Provinzialordnung und die Feststellung der den einzelnen Provinzen zu überweisenden Provinzialfonds an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe zu machen, in der motivirt werden soll, daß die Provinz Preußen mit einem verhältnismäßig höheren Provinzialfonds als andere Provinzen aus dem Grunde bedacht werden müsse, weil vornämlich der Ausbau des Chausseenezes noch unvollendet und daher noch bedeutende Baukosten hierfür aufzuwenden und überdies die jährlichen Unterhaltungskosten der Chausseen bei dem dort in vielen Distrikten mangelnden Wegebaumaterial verhältnismäßig hoch wären. — Mehr Recht auf eine höhere Dotation würde unsere Provinz haben, welche bei der Vertheilung der Fonds für den Bau der Chausseen zc., wie unsere Abgeordneten oft genug nachgewiesen haben, seit langen Jahren sehr stiefmütterlich bedacht worden ist. Unser Chausseenez ist allerdings bereits ein sehr verzweigtes, und es werden noch immer neue Chausseen angelegt und beschlossen, dafür sind aber auch unsere Kreise recht gründlich verschuldet.

Vor einiger Zeit meldeten wir, daß einige preussische Veterinäre, welche von der Regierung nach Polen geschickt wurden, um Untersuchungen über eine dort herrschende Viehseuche anzustellen, obwohl persönlich bekannt, an der russischen Grenzstation zurückgewiesen wurden, weil sie keine vorgeschriebene Legitimation hatten. Auf die Beschwerde der preuß. Regierung ist der betreffende russische Grenzbeamte zur Strafe verurtheilt worden, gleichzeitig aber ist angeordnet, daß nur Personen, welche Pässe mit dem Visum des russischen Konsuls besitzen, nach Polen hineingelassen werden sollen. Die bisherige Vergünstigung, daß preuß. Staatsangehörige aus dem dreimeiligen Grenzbezirk auf Grund von Legitimationscheinen, welche

von den Ortsbehörden ausgestellt wurden, nach Polen übertreten und sich dort bis zu 14 Tagen auf Grund dieser Karten aufhalten durften, ist seit dem 27. Dezbr. v. J. aufgehoben. — Eine Anzahl russischer Eisenbahnen hat beschlossen, den Modus des Befahrens des Getreides (einfache Einschütten in die Waggons) einzuführen — eine Methode, die sich seit langer Zeit in Amerika mit Erfolg eingebürgert hat. Bei dem bisher geübten Transportmodus, wobei auf den Aufgabestationen nur einige wenige Säcke gewogen und das Gesamtgewicht im Verhältnisse zu den gewogenen Säcken annähernd angegeben wurde, stellte sich am Bestimmungsort fast stets ein Defizit an dem Gewicht heraus, da die Bahnverwaltung nur für die Sachzahl, nicht aber für das Gewicht haftete. Beim Befahren wird dieser Uebelstand beseitigt, die Bahnverwaltung übernimmt nunmehr die Haftpflicht für das Vollgewicht, wofür eine Entschädigung von 1/4 Kopfen per Pud zu entrichten ist. Dagegen werden sich die Transportkosten durch den Wegfall des Hin- und Herfahrens der Säcke nicht unwesentlich ermäßigen.

In Kleinasien herrscht eine schreckliche Hungersnoth, Menschen und Thiere haben davon gleichmäßig zu leiden. In den Provinzen Angora und Konja sollen nicht weniger als 2.300.000 Haupt Vieh und Pferde, außerdem 528.000 Angoraziegen aus Futtermangel umgekommen sein, und 20.000 Menschen mit Wurzeln und Baumrinde ihr Leben fristen. Die Sultanin-Mutter kauft Vieh an, um die Hungernden zu unterstützen, auch lagern in Konstantinopel bereits bedeutende, für sie bestimmte Getreidevorräthe, bei der grenzenlosen Nachlässigkeit der türkischen Behörden wird aber wohl noch viel Zeit darüber hingehen, bevor den Armen Hülfe zu Theil wird.

Schließlich noch die erfreuliche Nachricht, daß nach der „N. Ztg.“ die bekanntlich auch 42 Mill. Mark kontingentirte Klassensteuer im vorigen Jahre einen höheren Betrag gegeben hat, so daß für das Jahr 1875 die Sätze dieser Steuer für die einzelnen Stufen nicht in vollem Betrage erhoben werden. Es ist jedoch noch nicht festgesetzt, wie viel Prozente der Normalsätze fortfallen können.

König. [Aufhebung des Chausseegeldes] Der Kreistag zu König hat beschlossen, daß vom 1. April ab auch auf den Kreischaussen kein Chausseegeld mehr erhoben werden soll. Vivat sequens!

Strasbourg i. Els. [Winterschule für Meliorationswesen.] Am 4. Jan. d. J. wurde hier eine Winterschule für das landw. Meliorationswesen eröffnet, welche von der Reichsregierung in das Leben gerufen ist. Die Schule bezweckt die Heranbildung geeigneter Aufseher bei Wiesen- und Drainanlagen. Der Unterricht wird für diejenigen Schüler, welche sich verpflichten, nach Abschluß des dreijährigen Schulkurses ihre Dienste dem Lande zu widmen, unentgeltlich ertheilt, auch trägt die Regierung die Kosten des Unterhalts für diese Schüler, neben denen aber auch freie Schüler, die selbst für ihren Unterricht sorgen, aufgenommen werden. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15 und nicht über 25 Jahr alt sein, sie müssen die Vorkenntnisse besitzen, welche eine gute Volksschule gewährt. Die Unterrichtsgegenstände sind Rechnen, Schreiben, deutsche Sprache, Geometrie, Naturlehre, Vermessungskunde und Landwirthschaft (Wasser-, Wiesen-, Wege- und Schleusenbau. Im Sommer wenden die Zöglinge praktisch beschäftigt.

Kleine Mittheilungen.

[Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Scheuditz-Beipzig,] welche im Oktober 1873 eröffnet wurde, zählt bereits 68 Schüler, die von 11 Lehrern, darunter Prof. Dr. Jörn, Prof. Dr. Euerens, Direktor Bohm, unterrichtet werden. Der an der Anstalt eingerichtete Fortbildungskursus während des Winters wird von 42 Schülern im Alter bis zu 30 Jahren und darüber besucht. Die glückliche Lage dieser Schule gestattet derselben die Benutzung der reichen botanischen, zoologischen und physikalischen Hülfsmittel Leipzigs und Halles.

Die Anzucht der schwarzen Walnuß (Juglans nigra) im Walde wird im „Landw.“ empfohlen. Dieselbe zeichnet sich durch raschen Wuchs, schönes, sehr gut verwendbares Holz, prächtigen Habitus und insbesondere dadurch aus, daß sie vom Wilde nicht verbißen wird, was die Erfahrung in Dertlichkeiten, wo bereits Kulturen mit dieser Holzart ausgeführt wurden, gelehrt hat. Diese schätzenswerthe Eigenschaft dürfte die Anzucht der schwarzen Walnuß vorzüglich dort angezeigt erscheinen lassen, wo ein starker Wildstand vorhanden ist, und da überdies die Anforderungen, welche diese Holzart an den Standort stellt, so ziemlich dieselben sind wie bei der Eiche, die Empfindlichkeit gegen Fröste auch nicht größer, ja kaum so groß wie jene der Eiche ist auf eine baldige Einführung dieser Holzgattung als Waldbaum in geeigneten Dertlichkeiten wohl um so eher zu rechnen, als auch der Same sehr reich ist und daher ebenfalls eine nützliche Verwendung zuläßt.

[Die Butterbereitung aus der ganzen Milch, ohne vorheriges Abfahnen] finden in Pommern immer mehr Eingang, in der Rauenburger Gegend ist, wie Hr. Bergell-Grampe mittheilt, dies Verfahren fast allgemein üblich, da es sich nicht nur billiger stellt, als die ältere Methode, sondern nach zahlreichen, von dem mecklenburger patriotischen Vereine veranlaßten Versuchen auch eine höhere Butterausbeute gewährt. Hr. Bergell wendet eine künstliche Abfälschung der Milch durch Eis nicht an, er benutzt ein Butterfaß mit liegender Welle und buttert bei 13—19° R. Die Qualität der nach diesem Verfahren gewonnenen Butter ist ganz vortrefflich, weshalb dieselbe für den Berliner Markt sehr gesucht ist. Geeignete Butterfässer liefert die Maschinenfabrik zu Regenwalde in Pommern.

[Die fiskalische Forstfläche in Preußen] beträgt 2,593,633 Hect., wovon 2,323,796 Hect. zur Holzzucht, 269,837 Hect. dazu nicht bestimmter Waldboden, incl. 115,994 Hect. Wege Sümpfe und Wasserläufe. Der Naturalbetrag berechnet sich auf 4,614,764 Festbm. Hartholz und 1,707,462 Festbm. Stoch- und Reiferholz. Außer der angegebenen Fläche besitzt der Fiskus in den neuen Provinzen noch 31,813 Hect. gemeinschaftliche Waldungen. Die größten Ueberflüsse aus den Forsten liefert die Provinz Brandenburg, und zwar der Regierungsbezirk Potsdam 672,106 Tblr., der Regierungsbezirk Frankfurt 677,871 Tblr.

[Zur Vertilgung der Kleeseide] wird in dem „Ebr. Wochenbl. für Baden“ das Bestreuen der Seidestellen in dem Klee mit Kochsalz oder Uebergießen mit einer schwachen Kochsalz auflösung

empfohlen. Das Verfahren ist sehr einfach: Man löst eine kleine Handvoll Kochsalz oder Viehsalz in einer gewöhnlichen Gießkanne voll Wasser auf und übergießt damit ganz leicht die von der Flachsseide überwucherten Kleestellen, wobei man nur besorgt sein muß, daß auch die äusersten und jüngsten Ausläufer der Seide davon betroffen werden. Wo die Anfuhr von Wasser unbequem und unthunlich ist, kann man denselben Erfolg auch durch Ueberstreuen der Seidestellen mit trockenem Viehsalz erreichen. Das Salz wird dann mit der Hand, ähnlich wie der Gips, über die von der Seide betroffenen Kleestellen ausgestreut. Nach dem Ausbringen des Salzes schwärzt sich die Seide sammt dem Klee und die erstere ist nach 12 Stunden völlig abgestorben, während sich die tiefwurzelnde Kleepflanze rasch wieder erholt und ein neues kräftiges Wachsthum entfaltet. Auf diese Weise sollen in den letzten Jahren Hunderte von Morgen Rothklee von der Seide befreit worden sein.

Fragekasten.

[Düngerstreumaschine.] Giebt es eine wirklich brauchbare Maschine zum Ausstreuen von Knochenmehl und dergleichen künstlichen Düngemitteln, event. von wem ist dieselbe zu beziehen und was kostet sie?

Antwort. Uns ist nicht bekannt, daß derartige Maschinen in unserer Provinz in Gebrauch sind, in der letzten Generalversammlung der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin empfahl Hr. von Hagen-Premelaff die Maschine von Zimmermann in Halle, welche 160 Tblr. kostet. Er hat dieselbe seit 3 Jahren zum Ausstreuen von Superphosphaten und Knochenmehl mit befriedigendem Erfolg benutzt.

[Einfluß des Delanstrichs der Stallwände auf den Geschmack von Milch und Butter.] Es ist öfters die Beobachtung gemacht worden, daß ein frischer Delanstrich in den Kuhställen nachtheilig auf die Milch und die Butter einwirkt. In einem landw. Blatte finde ich eine Erklärung hierüber, welche diese Erscheinung darauf zurückführt, daß der „ölige Reichthum“, dem also auch die Geschmacksveränderung zugeschrieben wird, beim Melkprozess von der Milch aufgenommen wird. Ich bin der Meinung, daß der Uebergang durch den Thierkörper vermittelt wird, und möchte gern darüber die Ansicht der Redaktion des Centralblatts hören.

Antwort. Es ist wohl nicht in Abrede zu stellen, daß die Milch während des Melkprozesses die im Stalle verbreiteten Dünste aufzunehmen Gelegenheit hat, da sie dabei in einem dünnen Strahle mit der Stallluft in Berührung kommt. Andererseits erscheint aber auch ein Uebergang flüchtiger, in der Luft verbreiteter Stoffe durch den Thierkörper in das Sekret desselben keineswegs ausgeschlossen. An sich selbst kann man leicht die Beobachtung machen, daß bei dem Aufenthalt in einem frischgestrichenen und mit Terpentindämpfen erfüllten Zimmer die Dämpfe in den Urin übergehen, der davon einen nicht unangenehmen, weichenartigen Geruch annimmt. Jedenfalls wird der Uebergang durch die Luft vermittelt und eine reine Stallluft ist daher für die Gewinnung einer feinschmeckenden Butter durchaus nothwendig.

Torfasche und Seifensiederasche als Wiesendüngung. (Antwort auf die Frage in No. 51 v. 1874.) Der Düngerwerth der Torfasche ist je nach der Beschaffenheit derselben ein sehr wechselnder, gewöhnlich bilden neben Erde und Sand die Hauptbestandtheile der Asche kohlen-saurer und schwefelsaurer Kalk (Gips), oft finden sich darin aber auch größere Mengen von Eisenoryd, wodurch dann die Asche roth gefärbt erscheint, und zuweilen ein nicht unbeträchtlicher Gehalt an Phosphorsäure und an löslicher Kieselsäure. Kali und Natron sind in der Torfasche stets in sehr geringer Menge vorhanden, weil diese leicht löslichen Salze bei der Bildung des Torfes unter Wasser ausgelaugt und fortgeführt sind. Auch Magne-sia pflegt nur in geringer Menge darin vorzukommen. Aehnlich ist die Seifensiederasche zusammengesetzt. Bei der Bereitung der Seifensiederlauge aus Holz-asche wird diese mit Kalk behandelt, wobei sich sehr feinzerteilter kohlen-saurer Kalk bildet, der den Hauptbestandtheil der sog. Aescher ausmacht. Der Gehalt an Sand und Erde, sowie an Eisenoryd pflegt bei der Seifensiederasche gering zu sein, dagegen finden sich darin gewöhnlich erhebliche Mengen von phosphor-saurem Kalk, etwas Magnesia und nicht unbedeutende Mengen von Alkalisalze, welche bei der Behandlung mit Kalk nicht völlig ausgezogen wurden. Zur Düngung saurer moosiger Wiesen sind beide Aeschen entschieden zu empfehlen, die düngende Wirkung derselben beruht vorzugsweise auf dem Gehalt an Kalk, Phosphorsäure und Gips, auch die löslichen Kieselsäureverbindungen werden günstig auf die Vegetation der Gräser einwirken. Einen Ersatz für die Alkalisalze können aber die Aesche nicht bieten, namentlich die Torfasche nicht, die oft nur Spuren von Kalk enthält. Am zweckmäßigsten ist es, die Aesche dem zur Wiesen-düngung bestimmten Kompost zuzusetzen, wodurch in diesem die Zersetzung der organischen Bestandtheile (Moorende zc.) beschleunigt wird. Bei der Torfasche ist es, wenn diese sehr eisenhaltig und deshalb schlackig ist, rathsam, die Schlacken vorher auszuheben zu lassen. Genaue Auskunft über den Werth einer bestimmten Aesche vermag nur eine chemische Analyse zu geben.

[Personalien.] Dem Ober-Landstallmeister Generalmajor Güderig, vortragender Rath im landw. Ministerium, ist der Rang eines Rathes erster Klasse verliehen worden. — Der Regierungsrath Freytag in Posen ist als Direktor der provinzialständischen Verwaltungskommission der Provinz Posen für eine 6jährige Amtsdauer bestätigt und in diese Funktion eingeführt worden.

Marktberichte.

Getreide. Veränderlich wie die Witterung ist auch der Gang des Getreidegeschäfts in der letzten Woche gewesen. Während sich Anfangs nach den Feiertagen eine festere Stimmung geltend zu machen schien, ermattete diese rasch wieder unter dem Einflusse des eingetretenen Thauwetters. In Berlin war der Verkehr sowohl bei Roggen wie bei Weizen äußerst beschränkt, Waare verkaufte sich bequem. Hafer war in geringeren Sorten schon unterzubringen, auch Gerste blieb vernachlässigt. Zu notiren ist Weizen 165—210 M., Roggen 160—171, russischer 153—157.5, Gerste 150—192, Hafer 162—192, Erbsen, Kochwaare 195—234, Futterwaare 177—192 M. — In Posen war für Roggen gute Frage zum Export nach Sachsen und der Lausitz; man zahlte 147—168 M. An der Börse entwickelte sich das Geschäft zuerst recht lebhaft, ermattete aber als von Berlin und Stettin flauere Nachrichten kamen. Weizen war stark zugeführt und

In guter Qualität leicht zu plaziren, auch für Gerste zeigte sich gute Kaufkraft, wogegen Hafer und Erbsen vernachlässigt waren. Die Notiz ist für Weizen 171-195 M., Gerste 165-174, Hafer 168-170 M., Roggen 219-234 M., Futtererbsen 195-207 M., alles per 1000 Kg. — In Breslau war das Geschäft in sämtlichen Getreidearten, mit Ausnahme von Gerste, die in lebhaftem Verkehr war, sehr beschränkt, Preise haben sich wenig geändert. — In den preuß. Distrikten war die Kaufkraft zu Anfang der Woche recht reger, wodurch die Preise bei sehr spärlichen Zufuhren etwas in die Höhe gingen, doch trat auch hier später eine mässige Stimmung ein und gingen die Preise wieder um 1-3 M. per Tonne zurück. — Die mittel- und süddeutschen Märkte verhalten sich in der Festtagsruhe, die Angebote waren ziemlich reichlich und größer als die Kaufkraft. — Dieselbe Physiognomie zeigten die ausländischen Märkte, in Pest und Wien gingen Weizen und Mais trotz schwachem Angebot um 5 Kr. pr. Ztr. zurück, die belgischen und holländischen Märkte waren still bei wenig veränderten Preisen, auch in Paris war der Umsatz sehr gering, Marseille verhielt sich matt. Ueber den Umfang des Getreidehandels in diesem Hafenorte giebt die Notiz Auskunft, daß daselbst im vorigen Jahre 5,586,433 Hektr. Getreide importirt sind, und zwar vom Asow'schen Meere 399,840, vom schwarzen Meere 3,600,540, vom Marmora-Meer 254,930, von Syrien, dem Archipelagus und von Griechenland 105,020, von Spanien 240,608, von Afrika 684,480, aus anderen Gegenden 301,020 Hektr. — In England stellt sich mehr und mehr heraus, daß die Weizenernte die frühere Abschätzung erheblich übertrifft, sie stellt sich um ungefähr 1/4 höher, als angenommen war, da der Erdrusch sehr günstig ausfällt. Die fremden Zufuhren haben bedeutend nachgelassen, doch konnten die Preise sich nur mühsam behaupten. — In New York verhalten sich die Exporteure abwartend, die Getreidefrachten auf den Eisenbahnen sind ermäßigt und steht deshalb eine weitere Erhöhung der an sich großen Vorräthe in Aussicht, die nur auf eine günstige Konjunktur warten, um auf die europäischen Märkte geworfen zu werden. Mais steigend Spiritus verhielt sich zu Anfang der Woche recht fest, ermattete später unter dem Einflusse reichlicheren Angebots, erholte sich aber als dann wieder. In Berlin waren die Fabrikanten zurückhaltend, die Kündigungen bewegten sich in engen Grenzen, für Frühjahr- und Sommertermine trat ein stärkeres Angebot hervor, welches willige Aufnahme fand. Posen behauptete seine feste Haltung, trotz der auswärtigen niedrigen Notirungen und rascher Vergrößerung des Lagers, welches auf 900,000 Ztr. geschätzt wird. Sommertermine wurden für Breslau und Berlin lebhaft gehandelt. Die Spiritusfabriken sind mit Aufträgen reichlich versehen. Für das Frühjahr erwartet man einen Preisrückgang, da die in der Provinz bedeutende Vorräthe sich anammeln sollen. In Breslau wurde das Lager zu Anfang dieses Jahres auf 2 Mill. Eiter geschätzt.

Stärke. — Breslau, 2. Jan. Kartoffelstärke ruhig bei unveränderten Preisen 12,25-12,75 M., Kartoffelmehl 12,75-13 M., Weizenstärke 22,5-25,5 M. pr. 50 Kg. — Halle, 3. Januar. Weizenstärke höher, feine 25,5-26, mittel 22,5-23, Schabestärke 19,5-20 M. pr. 50 Kg. — Berlin, 4. Jan. Kartoffelstärke fest, disponible reingewaschene 7,25 M., abfallende Sorten 6,75-7 M., pr. Jan.-Febr. 7-7,25 M. bahnamtliches Gewicht der Abgangstation maßgebend, pro 100 Pfd. netto in Käufers Säcken, 2 1/2 Proz. Thara frei Berlin per Kaffe bei Partien von mindestens 1000 Ztr.

Säesaaten. — Breslau. In Rothklee dauert die steigende Tendenz an, die Ankünfte fanden rasch zu etwas höheren Preisen Abzug; Weißklee kam wenig heran und ist fest behauptet; Wiesengräser wurden wenig angeboten und wenig gefragt. Zu notiren: Rothklee mittel 45-48, fein 49,50-51, hochfein 52,50-54 M., Weißklee, alter 23-51, neuer bis 66 M., Gelbklee 16,50-19,50 M., Wundklee 78-84-90 M., englisches Raigras original 21-24 M., schlesisches 15-19,50 M., fein 33-34,50 M. pr. 50 Kg. — Posen. Kleesaaten gefragt, roth 39-55,50, weiß 42-63 M. pr. 50 Kg.

Hopfen. — Nürnberg, 2. Jan. Lebhaftes Geschäft bei fester Tendenz des Marktes. Primaqualitäten und gute Mittelsorten gefragt, gute Gebirgshopfen wurden mit 158-164 fl., Württemberger mit 154-166 fl. bezahlt, ältere Jahrgänge mit 9-12 fl. — Prag, 2. Jan. Saazer Stadthopfen bis 245 fl., do. Bezirks- und Kreishopfen bis 225-240 fl., Aufschauer Rothhopfen bis 120 fl., Grünhopfen bis 120 fl. pr. Ztr.

Vieh. — Berlin, 4. Jan. Auftrieb: 2221 Rinder, 6190 Schweine, 1433 Kälber und 5222 Hammel. Das Geschäft ging bei dem Rindvieh und den Kälbern ziemlich lebhaft, bei den Hammeln flau und auch bei den Schweinen nur mittelmäßig. Bezahlt wurde für Rindvieh I. Qual. 54-60, II. Qual. 48-52, III. Qual. 36-39 M. für Schweine I. Qual. 54-55 1/2, II. Qual. 48-51 M. pr. 100 Pfd. Fleischgew., für Hammel I. Qual. 21-23, II. Qual. 15-18 M. pr. 45 Pfd. Fleischgew. — Breslau, 31. Dezbr. Auftrieb zu den leistungsfähigsten Märkten: 129 Rinder, 697 Schweine, 698 Schafe und 441 Kälber. Für 100 Pfd. Fleischgew. wurde bezahlt für Rindvieh I. Qual. 57-60, II. Qual. 51-54, III. Qual. 30-33 M., für Schweine 51-63 M., für Schafe pr. 49 Pfd. Fleischgew. 18-19,5 M., geringste Qualität 7,5-9 M. pr. Stück — Paris, 4. Januar. Ziemlich belebtes Geschäft in allen Viehgattungen. Es wurden zugeführt und zu folgenden Preisen verkauft: Ochsen 2603 zu Fr. 1,34-1,80, Kühe 857 zu Fr. 0,75-1,60, Kälber 408 zu Fr. 1,45-2,20, Hammel 14,821 zu Fr. 1,45-1,76 pr. Kilo.

Wolle. — Breslau. Die Umsätze im Dezember beziffern sich auf ca. 4000 Ztr. vorwiegend geringere und mittlere Gattungen. Preise blieben ziemlich unverändert. Am Schlusse des Jahres verblieb ein Lagerbestand von 18000 Ztr., gegen 26000 Ztr. im Vorjahre.

In der letzten Woche wurden ca. 800 Ztr. größtentheils Mittelwollen in den Oberthalern aus dem Markte genommen, darunter 50 Ztr. posener Baumwolle. — Posen. In den beiden letzten Wochen wurden ca. 700 Ztr. Wolle aus dem Markte genommen, meist von schlesischen und lausitzer Fabrikanten. Preise wenig verändert, aber fest. Feine Dominalwolle 64-68 Zhr., gute Mittelwolle 58-61 Zhr. Das hiesige Lager ist noch gut assortirt.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen — April-Mai 190; Roggen 156, April-Mai 155,50; Hafer 175; Spiritus loco 54,60, Jan. 55,60 — Stettin Weizen — April-Mai 192,50; Roggen 157, April-Mai 150; Spiritus loco 54,30, Jan. 55,25 — Breslau: Weizen 189, April-Mai 186; Roggen 153, April-Mai 148,50; Gerste 174; Hafer 165, Mais 145,50; Spiritus loco 53,50; Jan. 54 M.

Posen. [Landmarkt.] Per 100 Pfd. ordinäre, mittlere und feine Waare. Weizen 2 Zhr. 22 1/2 Sgr., 2 Zhr. 27 1/2 Sgr., 3 Zhr. 5 Sgr.; Roggen 2 Zhr. 16 1/2 Sgr., 2 Zhr. 18 Sgr., 2 Zhr. 22 Sgr.; Gerste 2 Zhr. 17 Sgr., 2 Zhr. 24 Sgr., 2 Zhr. 27 Sgr.; Hafer 2 Zhr. 24 Sgr., 2 Zhr. 26 Sgr., 3 Zhr.

Posen, 8. Januar. Roggen. Gef. — Kündigungspreis 152, per Januar 152, Jan.-Febr. 152, Febr.-März 152, März-April 152, Frühjahr 151,50, April-Mai 151,50.

Spiritus (mit Faß.) Gekündigt 5000 Eiter. Kündigungspreis 53, per Jan. 53,10-52,90, Februar 53,70, März 54,40, April 55,40, Mai 56,40.

Logo-Spiritus (ohne Faß) 52,50.

Bromberg, 8. Januar. (Marktbericht von A. Breidenbach.) Weizen: alter, 174-192 Markt Roggen, frischer 144-156 Markt. Gerste: frische 162-171 Markt. Hafer: 168-180 Markt. Rüben: je nach Qual. 228-231 Markt. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht.) (Privat-Bericht.) Spiritus 53,4 Markt per 100 Eiter à 100 %.

Berlin, 7. Januar. Laut amtlicher Publication der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10.000 PSt. (per 100 Eiter à 100 PSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

2. Januar	53,5
4. " "	53,8 a 54,6
5. " "	54, a 54,6
6. " "	54,4 a 54,8
7. " "	54,6

bez. ohne Faß.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Am 28. Januar 1875, Mittags 1 Uhr, beginnt in hiesiger Gg. Rambouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Zährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäferdirektors, Herrn N. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchttrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen tiefen kräftigen, schweißfreien, bei geschlossenem Fließ sich der Kammwolle nähernden Tuchwolle verfolgt.

Saubitz, Eisenbahnstation Grimma, Agr. Sachsen. H. Kayser.

Raninchen.

Aus meiner französischen Lapins-Züchterei, echte Normandier, offerire gesunde und kräftige Thiere im Alter von 2-8 Monaten zu 2-4 Zhr. pro Paar.

Krenz, A. Mörsig.

Futter-Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Mais, Weizen und Roggenkleie resp. Futtermehl, Raps- und Leinfuchsen etc. empfiehlt

S. A. Krueger,
(H. 2148a.) Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Für landwirthschaftliche und gewerbliche Bauten

werden als besonders dauerhaftes und accurates Material empfohlen: circa 100 Mille Lochziegel zu Ueberwölbungen, 100 Mille Klinker, 5-10,000 Fuß 8" große und 2 1/4" starke Kiesenplatten, letztere zu wasserdichten Pflasterungen in Brennereien, Stärkefabriken, Malztempeln etc. geeignet, à Fuß 1 1/4 Sgr.

Proben gratis; Preise zeitgemäß; Bahnfracht nach Vorlagen billiger. Zugleich empfehlen gelbe Verblendsteine und Mauerziegel zu billigsten Preisen

Die Dampfziegelhütte und Röhrenfabrik Schmiebus.

R. Bohne.

Ober- und Niederschlesische Steinkohlen,

Schmiede-Kohlen, Schmelzcoke's, Böhmisches Braunkohlen, Senftenberger Braunkohlen und Briquettes etc. in Waggonladungen à 100 bis 220 Ctr. empfiehlt

S. A. Krueger,
(H. 2149a.) Posen, Friedrichsstr. Nr. 27.

L. Lucht's Patent = Torfpresse.

Die Presse wird in 3 Nummern gefertigt und ist so eingerichtet, daß sie jede Moorsorte ohne Störung verarbeitet. Bei einem Tagelohn von 25 Groschen pro Mann und Tag, kostet durchschnittlich die Fabrikation von einem Centner trockenen Torf mit Presse Nr. 1 20 Pf.; Nr. 2 16 Pf.; Nr. 3 13 Pfennige.

Brochüre und Zeichnung auf Wunsch gratis und franco.

Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei L. Lucht in Colberg.

Zur **Frühjahrsbestellung** empfiehlt:

Chilifalpeter; Superphosphate aus Spodium, Guano, Blut, Ammoniak etc.; phosphorsauren Kalk; Kalisalze; Blut; echten Leopoldshaller Kainit, schwefelsaure Kali-Magnesia u. alle anderen Düngestoffe

S. A. Krueger,
(H. 2146a.) Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Wichtig für alle Besitzer von Dampf-Anlagen.

A. Lohmeyer's verbesserte nichtleitende Composition zur Umhüllung von Dampfesseln, Cylindern, Wind- und Dampfleitungen, Spiritgefäßen etc.

Große Ersparniß an Heizmaterial; schnelle Dampfentwicklung, sehr geringe Wärme-Ausstrahlung, Vermeidung des Condensationswassers, Kühle Resselräume; unbedingter Schutz gegen das Einfrieren aller Dampf- und Heizwasserleitungen, unbegrenzte Dauer etc. 1 Ctr. zu 15-20 Quadrat-Fuß, Fläche genügend. franco Waggon Gleiswiz 1 1/2 Zhr.

Referenzen: Die Oberchlesischen Königl. Werke und größten Oberchlesischen Berg- und Hüttenwerke. Die Vorzüglichkeit der Composition wird garantirt. Prospekte und Gebrauchsanweisungen franco.

A. Lohmeyer, Gleiswiz.
Vertreter für die Provinz Posen Herr **Adolph Asch** in Posen.

Getreide und Hülsenfrüchte, Klee, Thymothee und Grassämereien aller Art kauft jeder Zeit zu marktmäßigen Preisen.

S. A. Krueger,
(H. 2147a.) Posen, Friedrichsstraße Nr. 27.

Fliesenplatten,

8" groß, fast granitartig und wasserdicht, werden in Ladungen und darunter, für landwirthschaftliche gewerbliche Bauwerke, Brenn- und Brauereien, Malztempeln, Stärkefabriken und überall da, wo ein dichter und besonders dauerhafter Fußboden verlangt — à Fuß 1 1/4 Sgr. ab Eisenbahnstation hier, ergebenst empfohlen.

Bei ländlichen Familienhäusern, ohne Souterrain, wo Schwamm-bildung die Dielen bald zerstört, werden die Fliesen als Ersatz für diese vielfach und gern verwendet, da auch ihre Färbung (gelblich) angenehm.

Zu gleicher Zeit offerire zu soliden Preisen Klinker-, Verblend-, Loch- und poröse Steine, sowie Mauerziegel in gutem Hartbrand, als durchaus wetterbeständig!

Proben von allen Fabrikaten werden gratis auf Wunsch zugesandt.

Die Dampfziegelhütte und Röhrenfabrik **R. Bohne, Schmiebus.**

Aechter Leopoldshaller Kainit.

Ich erkläre hiermit, daß ich den Herren **Moritz Milch & Co., Terznce bei Posen** den **Alleinverkauf** des **aechten Leopoldshaller Kainit** für die Provinz Posen übertragen habe und daß nur durch diese Herren **allein** jenes vorzügliche Kali-Düngesalz in roher, unverfälschter Form bezogen werden kann.

Gustav Ziegler, Dessau
alleiniger kaufmännischer Agent der Herzogl. Anhalt. Regierung für den Verkauf des Kainit.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, offeriren wir: **aechten Leopoldshaller Kainit** in Waggonladung von 200 Centner zum Preise von **1 Reichsmark 50 Pfennigen** per Ctr. ab Leopoldshall.

Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Co.

Ein Werk, welches jedem Gebildeten zur Orientirung über die Geschichte und das Kulturleben der vergangenen Jahre empfohlen werden kann, ist **Meyers Deutsches Jahrbuch**

2 starke Original-Octav-Bände **hohellegant** in **Callico** gebunden à 2 1/3 Zhr.

Das Werk referirt über die **Gesamthätigkeit in Politik, Kirche, Volkswirthschaft, Production, Technik, Wissenschaft, Kunst und Literatur!**

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung Fr. Goebel in Breslau

Emil Weimann,
Posen, Alter Markt Nr. 87.

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens. **Neueste Auflage.**

2 Bände 110 Bogen stark, mit einem Atlas. Preis **hohellegant** in Callico gebunden 4 Zhr. 15 Sgr.

Meyers Hand-Lexikon ist das einzige Nachschlagewerk, welches über die **neueste Zeit correct orientirt**, augenblicklichen Bescheid **kurz, bestimmt und richtig** über **jedes Vorkommniß** ertheilt und daher auf **keinem Schreibstisch und in keinem Comptoir** fehlen sollte.

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung Fr. Goebel in Breslau

Emil Weimann,
Posen, Alter Markt Nr. 87.

Gutspachtung gesucht!

Ein erfahrener Landwirth sucht ein Gut von 400 bis 600 Morgen Areal. Offerten erbittet **A. Stürmer**, zu Rummant per Neuwedel i. N.